

...mit Günter Zorn über Japan, das Reisen, Aikido, Krimihelden und, und, und...

Günter, die Leser des Aikidojournals kennen Dich als Krimiautor, der »Aikidoerfahrung« hat. Welches ist Dein Weg als Aikidoka?

Vor genau zehn Jahren, also 1991, zogen meine Frau und ich aus beruflichen Gründen nach Japan. Kurze Zeit später begannen Elke und ich mit dem Aikido im Hombu Dojo in Tokyo. Zum Budo bin ich überhaupt durch meine Frau gekommen, die bereits als siebzehnjährige den schwarzen Gürtel beim Judo verliehen bekommen hatte und fleissig und erfolgreich bei Wettkämpfen mitmischte. Als wir uns einige Jahre später während des Studiums kennenlernten, hatte ich ständig darunter zu leiden, bis ich mich zur Selbstverteidigung entschloss und auch mit Judo anfang. Wir haben dann einige Zeit später aufgehört, irgendwie hatte Judo für uns den Reiz verloren, zuviel »Gezerre und Schienbeintreten« statt schöner Techniken.

1985 flog ich das erste Mal nach Japan und hatte zu diesem Zeitpunkt nur von Aikido gehört, weil mein Judolehrer ab und zu am Ende der Stunde einige Techniken aus dem Aikido zeigte. Ich war interessiert und pilgerte zum Hombu Dojo in Tokyos Wakamatsu-cho. Es war ein Samstag-nachmittag und ein merkwürdiger Sensei namens Watanabe, der aussah wie ein Mönch, gab gerade eine Übungsstunde. Ich war natürlich standesgemäß beeindruckt, als ich sah wie seine Schüler durch die Gegend purzelten und es schien mir als ob er sie dabei nicht mal richtig anfasste. Wer Watanabe Sensei kennt, weiss wovon ich rede.

1991 bin ich wieder zum Dojo und wieder ein Samstag und natürlich wieder Watanabe. Ich hatte also ein ganz bestimmtes Bild vor mir, als ich zum ersten Training ging. Es war Ichihashi Sensei, der leider vor wenigen Monaten verstorben ist, und wir haben in der ersten Stunde nur Fallen und Tenkan geübt – sehr ernüchternd. Ich bin aber fleissig weiter gegangen, manchmal bis zu sieben Tagen in der Woche, wenn es die Arbeit zuließ. Die Trainingszeiten im Dojo sind sehr praktisch. Endo Sensei, Tada Sensei, Ozawa

Sensei, Miyamoto Sensei, Kanazawa Sensei, Sugawara Sensei, natürlich Ueshiba Kisshomaru, der damalige Doshu sein Sohn Moriteru und noch einige andere waren meine Lehrer. Beruf und vielleicht auch meine persönliche Einstellung haben dazu geführt, dass ich mich nie einem bestimmten Lehrer angeschlossen habe, das hat sicher Vor- und Nachteile.

Meine internationalen Reisen erlauben mir darüber hinaus, auch andere Dojos zu besuchen, Yamada-Sensei in New York oder Asai Sensei in Düsseldorf, Tissier Sensei in Paris und so weiter und so weiter. Nur bei Dir war ich noch nicht, aber das

**Horst Schwickerath
Beaumont**

kommt auch noch. Als ich vor knapp vier Jahren meinen 2. Dan bekam, habe ich dann auch ein Essay geschrieben über Aikido und internationales Reisen, speziell über den Aspekt der vielen Freundschaften, die man dabei schliessen kann.

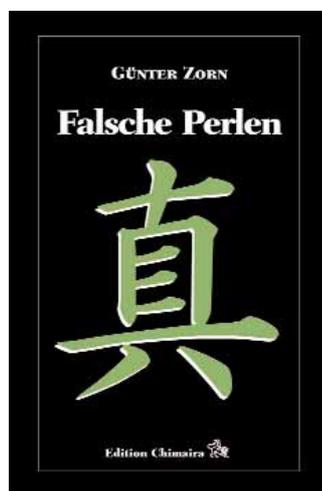
Wenn Du das schon freiwillig erzählst, dann bist du natürlich verpflichtet, das Essay den

Lesern zu Gute kommen zu lassen! Nach Deinen Worten, muss ich von einer latenten Japanliebe, die wohl bei Deiner Frau und Dir vorherrscht ausgehen?

Aber so einfach kann man auch nicht in ein Land umziehen, das so anders ist wie Japan? Als ich damals von Deutschland nach Frankreich zog, war dies für mich schon ein grosser Schritt, sowohl in kultureller wie sozialer Hinsicht. Ich stelle mir vor, Japan bietet da noch grössere Anpassungen an, bedingt noch eine grössere Anpassungsfähigkeit.

Ich glaube nicht, dass ich das Essay noch habe, es liegt höchstens beim Dojo vor, in Japanisch und ist sicher auch nicht so spannend. Das Wesentliche war, dass man beim Reisen als Aikidoka nach meiner Erfahrung immer willkommen ist, sich oft verschiedenen Stilen anpassen muss und immer was Neues lernen kann.

Unsere Japanliebe ist nicht latent, sondern ausgeprägt. Es ist das Ergebnis vieler toller Erlebnisse und Beobachtungen und natürlich auch der Tatsache, dass wir fast vom ersten Tag an das Glück hatten, Japaner privat kennenzulernen und



Der neue Roman von
Günter Zorn

»Falsche Perlen«
260 Seiten, kt. 11,5 x 18 cm
ISBN3-930612-34-8
DM16.80; 125 ATS; 16 sFr
zusätzl. Versandkosten

bei:
Aikidojournal Verlag
B.P. 27, F-07260 Joyeuse
T.: +33/475.39.56.32
www.aikidojournal.de

Freundschaften zu schliessen, die immer noch bestehen und enger geworden sind.

Nein, es ist nicht einfach in ein Land zu ziehen, das so verschieden ist von Deutschland, dem Westen überhaupt. Ich glaube, es ist uns relativ leichtgefallen, weil wir freiwillig kamen, neugierig und mit einer positiven Grundeinstellung, trotz der überwiegend negativen Presse, die Japan immer wieder in Deutschland erfährt.

Ein anderer Grund war, dass wir sofort die ersten japanischen Freunde hatten und von denen wiederum herzlich aufgenommen und sofort in ihren Kreisen eingeführt wurden. Meine Arbeit hatte mir sofort Spass gemacht und Elke fand Gefallen an japanischer Kultur und Landschaft und war so beschäftigt, dass sie vergass, wie ursprünglich geplant, zu arbeiten.

Natürlich haben wir kein Fettnäpfchen ausgelassen, was die kulturellen und sozialen Aspekte angeht, aber dem »hen na gaijin«, dem komischen Fremden, wird viel verziehen. Das wir mit der Zeit auch Japanisch lernten, hat die Sache ebenfalls viel leichter gemacht. Also ich denke, mit etwas gutem Willen kann man die Unterschiede überbrücken. Wir fühlen uns jedenfalls »sauwohl« in Japan.

Glaubst Du, dass das Aikido Deine/Eure Lebenseinstellung verändert hat?

Ja, unbedingt. Ich will nicht für meine Frau sprechen, aber in meinem Fall ist Aikido ein wichtiger Bestandteil meiner Persönlichkeit geworden. Ich bin von Natur aus eher aggressiv und ungeduldig. Eine der wichtigsten Aufgaben eines Managers ist Personalbetreuung und -entwicklung. Aikido hat mir geholfen, Dinge entspannter anzugehen, aufmerksam zuzuhören und ich nutze oft Analogien aus dem Aikido für Konfliktvermeidung und -bewältigung. Dass heisst natürlich nicht, dass jetzt alles perfekt ist, aber Aikido hat viel zur Verbesserung beigetragen.

Ein anderer Aspekt ist, wenn ich einen stressigen Tag hatte oder mich so richtig über jemand geärgert habe, gehe ich ins Dojo und schon beim Umkleiden legt sich der Sturm und nach dem Training denke ich entweder gar nicht darüber nach oder ganz gelassen. Aikido gegen Sodbrennen, besser als Renni.

Du sagst, Du benützt Analogien aus dem Aikido für Konfliktvermeidung und -bewältigung.

Kannst Du das ein wenig präzisieren?

Zum Beispiel, man neigt oft dazu, einem verbalen Angriff frontal entgegenzutreten und dann kommt es nur darauf an, wer wortgewaltiger ist. Wie beim Aikido ist es besser, gewissermassen einen Schritt zur Seite zu machen und damit der unmittelbaren Bedrohung erst einmal zu entgehen. Das gibt dir Zeit, dich entweder die beste Abwehr zu überlegen oder besser in einen Dialog mit dem anderen einzutreten.

Konzentration auf alles um sich herum, also sehen und hören und der richtige Abstand zum anderen mit ständiger Anpassung an wechselnde Situationen sind auch nützliche Tipps für das tägliche Geschäftsleben, auch dass üben wir ja beim Aikido. Na und wenn alles nichts hilft, Iriminage und peng!, wie im richtigen Leben.

Du sagst, Dir ist der Aspekt der Freundschaft sehr wichtig. Meine Erfahrung jedoch zeigt, dass auch viel Ablehnung da ist. Besonders, wenn es um das eigene Duodezistertum geht. Dann ist die viel beschriebene Harmonie weit entfernt, oft gibt es gar das Verbot, sich »über den viel besagten Tellerand raus zu lehnen«. Oder würdest Du das als Lernprozess bezeichnen?

Du weisst, ich ärgere oder amüsiere mich über die vielen Diskussionen – auch diese im Aikido Journal und ich möchte nun keine anfangen, noch provozieren. Als Rheinländer möchte ich nur hinzufügen, »Man muss och jönnö könne!«

Persönlich habe ich übrigens noch nie Ärger bekommen, weil ich vom »falschen« Dojo bin, im Gegenteil, ich bin immer freundlich und herzlich aufgenommen worden. Was ist der richtige Weg? Ich unterscheide die Dojos nach der guten Atmosphäre, die herrscht und ob mir das Training Spass macht. Das liegt sowohl am Lehrer wie auch an den Schülern, und dann gibt es noch einige, da scheint mir alles etwas verkniffen, da gehe ich halt nicht mehr hin.

Ich kann mir gut vorstellen, dass man/frau in jedem Dojo freundlich aufgenommen wird. Und dies auch anhält, sofern man nicht versucht, hier

und dort ein »kleines Beispiel« zu geben, sprich zu zeigen, ich habe das so und so gelernt?

Genau, ich bin immer sehr vorsichtig, jemanden zu korrigieren. Wenn es ein Anfänger ist, der irgendwas Grundsätzliches falsch macht, korrigiere ich leise, versuche aber den Stil des Lehrers zu berücksichtigen. Erfahrene Leute korrigiere ich überhaupt nicht. Wenn umgekehrt ein Lehrer mich



korrigiert, was viel häufiger nötig ist, dann versuche ich es so zu machen, selbst wenn ich es als ungewohnt empfinde. Ich habe bisher niemanden getroffen, der etwas zeigte, was so anders war, dass es nicht funktionierte.

Vielleicht habe ich da nur Glück, aber ich glaube Toleranz und Zurückhaltung wirken da wunder. Ich kenne da so ein zwei Aikido-ka, die lassen keine Gelegenheit aus, zu erklären, wie man das richtig macht, was wirkt und was nicht »überzeugend« ist. Da muss ich mich dann auch arg zurückhalten... !

Sicherlich ist zwischen der mittlerweile modernen Geschäfts- und der »Aikido-Philo-Welt« zu unterscheiden, aber wird der Gaijin akzeptiert?

Meinst Du, ob ich im Hombu Dojo akzeptiert bin? Da müsstest Du natürlich eigentlich andere fragen, aber ich fühle mich voll akzeptiert.

Ich verkehre auch privat mit einigen der Lehrer und Schüler, wir werden zu allen Veranstaltungen eingeladen und ich darf schon mal als Uke antreten, wobei, ich mache es nicht gerne, es ist mir peinlich... .

Ein Beispiel für Akzeptanz möchte ich nennen. Als vor einigen Monaten Ichihashi Sensei in den frühen Morgenstunden verstarb, bekam ich morgens um sieben Uhr einen Anruf vom Dojo Sekre-

tariat, das mir mitteilte, was passiert war und mich fragte, ob ich zur Beerdigung in der gleichen Woche kommen würde. Ich glaube, das spricht für sich.

Sagte ich Dir eigentlich, dass sich das Hombu Dojo für den Nachruf Ichihashi im Aikidojournal bedankte. Sie hoffen, dass er nicht so schnell in Vergessenheit gerät.

Ja, das hast Du erzählt. Ich bin froh noch etwas erwähnen zu können. Ich bin früher oft Samstags morgens um 8 Uhr in die Stunde von Sazaki Sensei (dem Shinto Priester) gegangen, danach war bis 10.30 Uhr Pause und dann zu Ozawa Sensei. In der Pause habe ich regelmässig in einem kleinen Café um die Ecke Kaffee getrunken. Genau wie Ichihashi Sensei, wir sassen oft



zusammen und haben geschwätzt, über Aikido und Gott und die Welt. Während der Klassen und besonders bei den Prüfungen war er sehr streng. Er liess Leute durchfallen, die zwar viel Technik zeigten, aber weniger eine überzeugende Einstellung, also mit anderen Worten arrogant auf der Matte wirkten.

Aber in Wirklichkeit war er ein sehr herzlicher, fröhlicher Mensch, weltoffen und redete wie ein Wasserfall, ich konnte oft kaum folgen. Ich bin traurig, dass er nicht mehr da ist. Ein Mensch, den ich wirklich vermisse.

Versucht der Günter Zorn den Jan Wolf oder letzterer Günter Zorn zu sein?

Ha, das habe ich befürchtet. Natürlich gibt es einiges Autobiografisches in den Büchern. Dies dürfte oft vorkommen, bei Leuten, die soeben mit Schreiben angefangen haben. Aber ich habe natürlich dabei bewusst überzeichnet, so etwa im Manga Stil. Der Held kann eben fast alles perfekt, was ich von mir nun wirklich nicht behaupten kann. Im Gegensatz zu Jan Wolf, bin ich auch ein viel bescheidener Typ – Autschsch! – meine Frau hat mich gerade getreten.

Nun, die beiden haben in den ersten zwei Büchern noch viel gemeinsam – aber das wird sich im Laufe der Zeit ändern. Günter bleibt Günter und Jan entwickelt sich hoffentlich zu einem weniger arroganten Romanhelden, der uns noch viel Spass bringen soll.

Trotzdem würde mich interessieren, wie Du auf den Namen »Wolf« gekommen bist? Ich frage, weil der »Romanheld« in Heinrich Schäfers Roman auch Wolff heisst, wenn auch mit zwei »ff«.

Na, das ist relativ einfach. Als guter Geschäftsmann habe ich weitergedacht – falls es jemals eine englische Version der Bücher geben sollte, ist der Name einfach auszusprechen und einprägsam, z. B. für Amerikaner.

Kurz vor dem Tritt von Elke hast Du Dich als bescheidene Type bezeichnet. Nun muss wohl ich aufpassen, dass ich nicht von Dir getreten werde! Doch sage mir, wie bekommt einer wie Du Sodbrennen?

Wenn man zuviel befragt wird. Just kidding. Nein Sodbrennen kommt sicher in erster Linie von falscher Ernährung, und vom Ärger, besonders, wenn man ihn in sich hineinfrisst. Ich empfehle Aikido, mein ehemaliger Arzt in Paris dagegen schwört auf roten Bordeaux.

Dein »Tenkan« in Ehren, aber ich wollte Dich schon ein wenig kneifen. Wie kann der »Bescheidene« Sodbrennen und Stress erfahren und spricht von Konfliktvermeidung... ?

Ich glaube nicht, dass Bescheidenheit und Konflikt sich gegenseitig ausschliessen. Es sei denn, man definiert Bescheidenheit als Duckmäusertum.

Was Du ansprichst, ist wohl die Kunst, vom Alltagsleben abzuheben, in sich zu gehen, Äusseres zu ignorieren, so in Richtung Zen. Also davon

bin ich meilenweit entfernt. Ich fühle eine grosse Verantwortung für einige tausend Mitarbeiter in meiner Region. Und für die Kämpfe ich auch, wenn es nötig ist. Wenn es Konflikte zwischen den Leuten oder mit der Muttergesellschaft gibt, setze ich die Mittel ein, die gerade nötig sind. Ich versuche es zumindestens – und dazu gehört auch schon mal ein deutliches Wort. Nein Aikido hilft mir, alles etwas besser zu machen, doch sollte man auch nicht zuviel erwarten.

Jetzt wird es besonders interessant: Ist das in Deinen Augen Aikido?

Heisst das, bisher war es nicht besonders interessant? Aikido ist eine Frage der Definition. Im Aikidojournal kann man ja ständig lesen, wieviele unterschiedliche Ansichten es gibt. Ich persönlich praktiziere Aikido aus den vorher genannten Gründen und es macht mir Spass. Ich sehe es aber nicht als Religion, der ich mich mit Haut und Haaren verschreiben muss.

Genaugenommen würde mir dies den Spass schnell verderben. Ich stimme mehrheitlich O-Sensei's Philosophien zu, aber ich möchte das alles auch in einem modernen, also kontemporären Kontext verstehen. Und nehme mir die individuelle Freiheit, daraus eine eigene Philosophie zu bilden, die niemand teilen muss. Und ehe ich jetzt ganz abhebe – hier im Klartext – ich praktiziere Aikido.

Schade, wirklich schwierig Dich zum »abheben« zu bringen! Wie soll ich Dich denn nun noch reizen? Du trainierst ja auch bei Endo Sensei in Saku, hast Du ihn oder besser sein Aikido verstanden? Schert er mit seinem Stil nicht sehr aus der Hombu-Dojolinie raus?

Das würde Dir so passen. Ich glaube nicht, dass er von der Hombu Linie abweicht, dazu müsste es erstmal eine Linie geben. Oder denkst Du, dass Arikawa Sensei oder Watanabe Sensei in die Hombu Dojolinie passen? Wir haben glücklicherweise viele Lehrer und alle haben ihren eigenen Stil, einige gefallen mir mehr, die anderen weniger. Aber das ist eher eine sehr persönliche Sache und oft auch bestimmt vom Charakter des Lehrers und wie er auf mich wirkt. Mit anderen Worten, wenn sie mir sympathisch sind, gehe ich halt lieber hin, menschlich oder?

Was Endo Sensei angeht, ich habe immer gerne bei ihm trainiert und tue das auch heute, wenn ich Zeit habe. Ob ich ihn verstehe, schwer zu sa-